



Merseburger Kreis-Blatt.

Donnerstag den 24. Januar.

Bekanntmachungen.

Sonnabend den 26. huj., Vormittags 10 Uhr,
sollen im Saale des hiesigen Rathsfellers mehrere abgepfändete Sachen,
namentlich Wirtschafts-Gegenstände, meistbietend gegen sofortige Zahlung
versteigert werden.

Merseburg, den 12. Januar 1878.

Der Magistrat.

In Gemäßheit der Vorschrift des §. 7. des Gesetzes vom 2. Juli
1875, betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und
Plätzen in Städten und ländlichen Ortscastellen, wird der von den städti-
schen Behörden genehmigte Bebauungsplan der Stadt Merseburg, zweite
Section, umfassend das Terrain zwischen der Salteschen Chaussee bis zur
Karlstraße und der Altenburg einerseits und von der Ruhstammallee bis
zur Bahnhofstraße andererseits vom 24. Januar e. ab in unserm Com-
munalbüro zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.

Einwendungen gegen diesen Plan müssen in der Zeit vom 24. Januar
bis 28. Februar e. bei uns angebracht werden. Diese Frist ist präclusivisch.
Merseburg, den 21. Januar 1878.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß die polizeiliche Observation
über das als gesund befundene Pferd des Deconom Philipp Persch hier
wieder aufgehoben ist.

Merseburg, den 22. Januar 1878.

Die Polizei-Verwaltung.

In dem Concurse über das Privatvermögen des Fabrikanten **Albert
Zahn** zu Merseburg ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen
Accord Termin auf

den 4. Februar e., Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Commissar im Terminzimmer Nr. 8. anberaumt
worden. Die Theilnehmenden werden hiermit mit dem Bemerkn in Kennt-
niß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen
der Concursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein
Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch
genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Accord
berechtigt sind.

Die Handelsbücher, die Bilanz nebst dem Inventar und der von
dem Verwalter über die Natur und den Charakter des Concurses erstat-
tete schriftliche Bericht liegen im Gerichtszustofe, Zimmer Nr. 4. zur Einsicht der
Theilnehmenden offen.

Merseburg, den 7. Januar 1878.

Königliches Kreisgericht.

Der Commissar des Concurses.

Rathskellerverpachtung in Schafstädt.

Die Gastwirtschaft (L. Kl.) des hiesigen Rathsfellers soll vom
1. Juli d. J. ab auf 6 Jahre verpachtet werden, und haben wir hierzu
einen Termin auf

Mittwoch den 6. Februar e., Nachmittags 3 Uhr,

in unserm Sitzungszimmer auf dem Rathhause angesetzt. Pachtlustige,
welche sich über ihre Vermögensverhältnisse und sonstige Qualifikation zur
Uebnahme dieser nicht unbedeutenden Pachtung genügend äußern
können, werden zu diesem Termine hiermit eingeladen.

Die Pachtbedingungen werden im Termine bekannt gemacht, können
aber von jetzt ab auch hier eingesehen, oder schriftlich gegen Copialien
bezogen werden.

Schafstädt, den 21. Januar 1878.

Der Magistrat.

Freiwilliger Stadtfeld-Verkauf.

Der Herr Deconom Heinrich Wirth hieselbst ist genehm, die ihm
zugehörigen in hiesiger Stadtfeld, an der Glocke gut gelegenen 2 Feld-
pläne von zusammen **18 Morgen Mittwoch den 6. Februar e.,**
Nachmittags 2 Uhr, im Thürringer Hofe hier meistbietend, und
zwar in Plänen von 5 bis 10 Morgen eventl. auch im Ganzen zu ver-
kaufen, wozu ich kauslustige hiermit einlade.

Merseburg, den 23. Januar 1878.

A. Hündfleisch, Kreis-Auction-Commissar i. A.



In Spergau Nr. 13. ist ein Wohnhaus
mit Scheune, Ställen und Garten zu verkaufen.



Ein Arbeitspferd steht zu verkaufen in
Anapendorf Nr. 4.

Holz-Verkauf.
3 große Weiden sind zu verkaufen Leuna
Nr. 16.

Pferde-Verkauf.

Ein Rappe (Wallach) 9 Jahr alt, fromm, elegante Figur, firm,
einpännig gefahren, sehr flotter Gänger, verkauft

Rittergut Döhlen b/Lügen.

2 prungfähige Bullen stehen zu verkaufen.

Gut Burgliebenau.

Ein fettes Schwein verkauft

Kurtz, Untralebnburg.

Ein stotres Destillations-Geschäft in Leipzig (Näbe der
Bahnhöfe) verbunden mit Restauration ist verhältnißhalber sofort
zu verkaufen und kann auch gleich übernommen werden. Auskunft er-
theilt gern der **Pferdebahn-Controllleur Kleine** in Leipzig.

Einige Feder klare Späne zum Häuchern liegen zu verkaufen beim
Zimmermeister **B. Senf** Halleische Straße.

Ein möblirtes Logis mit Schlafcabinet ist zu vermieten und sofort
zu beziehen; das Nähere in der Expedition d. Bl.

Markt 33. ist ein Laden mit Wohnung zu vermieten und 1. April
zu beziehen.

Ein Kapital von 1950 Mark ist auf sichere Hypothek zum 1. April
auszuleihen; hierauf Reflectirende können sich melden bei

A. Steinhäuser, Kirchenrendant
in Kriegsdorf.

Eine freundlich möblirte Wohnung ist an einen einzelnen Herrn so-
fort zu vermieten **Hälterstraße Nr. 17**

Zwei freundliche Logis sind zu vermieten und 1. April zu beziehen
Borwerk Nr. 10.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum mache ich hierdurch
die ergebenste Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage meinem Sohne
sämmliche bestellte Arbeit selbstständig übergeben habe. Für das mir
während meines 32 Jahre langen Besichens geschenkte Vertrauen bestens
danke, bitte ich dasselbe auf meinen Sohn übergibt zu wollen,
dessen besondere Geschäftlichkeit in seiner Profession mich zu der Hoffnung
berechtigt, daß seine werthen Kunden nur die strengste Reclitität zu ge-
wärtigen haben.

Merseburg, den 21. Januar 1878.

Hochachtungsvoll

Hermann Liebe senior,

Schuhmachermeister.

Auf vorstehende Anzeige bezugnehmend, empfehle ich mich einem
hohen Adel und hochgeehrten Publikum ganz ergebenst

Hermann Liebe junior,

Schuhmachermeister.

Presstorf.

Gute trockne Waare, à Tausend 13 Mark 50 Pf., frei ins Haus,
in kleineren und großen Posten, sowie **Briquettes** sind stets zu haben
bei

Friedrich Boble, kleine Sigistrasse Nr. 1.

Die Kaiserliche Hof-Chocoladen-Fabrik in Cöln

übergab den Verkauf ihrer anerkannt guten Tafel- und
Dessert-Chocoladen, sowie Puder-Cacao in Merseburg **Heinr.
Schultze jun.** und Conditor **C. F. Sperl**, in Lützen
Herrn **Ad. Sack**, in Schkenditz Kaufmann **Wendrich**.

Kümmel- und Limburger Käse,

feinste Qualität, pro Ctr. 58 M. incl. Kiste, versenden gegen Nach-
nahme die Fabriken v. **F. Sonntag** in Spremberg b. Neusalza i. S.

Möbelmagazin

von

Breitestr. 19. **H. Scholz**, Breitestr. 19.

empfehlt sein reichhaltiges Lager selbstgefertigter Möbel, darunter große
Auswahl in **Schreibsecretairs** und werden Bestellungen bestens und
billigst ausgeführt.

Der Ausverkauf von Herren- u. Damen-Garderoben wird fortgesetzt.

Philipp Gaab.

Kränze, Bouquets, Kronen und Guirlanden
wird nach Bestellung geschmackvoll gebunden von

D. Köchel geb. Tille.
Wohnung an. Ritterstraße Nr. 10. bei Herrn G. Weiffen.

Gewerbeverein.

Sonnabend den 26. Jan., Abends 8 Uhr im **Rathskeller**.
Tagesordnung: Die Esurter Ausstellung.
Die Lehrlingsfrage.

Nichtmitglieder haben Zutritt. **Der Vorstand.**

General-Versammlung der vereinigten Gesellen-Krankenkasse

Sonntag den 27. Januar, Nachm. 3 Uhr,
in der Restauration „zur guten Quelle.“

Vorlagen:

- 1) Rechnungslegung pro 1877.
- 2) Wahl des Vorstandes.

Um recht zahlreiche Theilnahme bittet **der Vorstand.**

Gesang-Verein.

Freitag 7 Uhr **Uebung** im Arm.

Bur guten Quelle.

Heute Donnerstag von 1/2 7 Uhr an **Saliknoten.** **F. Weber.**

Vortrag

von **F. W. Stannebein** aus Leipzig

Dienstag den 29. Januar Abends 7 1/2 Uhr im Saale des **Casinos**:
„Ueber Wolken und Luftschiffahrt.“ Das Nähere besagen die Placate
und Programme. Entrée 50 Pf.

Sonntag den 27. Januar

Concert

vom **Leipziger Männerquartett** unter Direction seines Dirigenten
Herrn **Höltz.**

Anfang 1/2 8 Uhr. Entrée 30 Pf.

Einen genussreichen Abend versprechend ladet ergebenst ein
Keuschberg. **A. Dedert.**

Atzendorf.

Sonntag den 27. Januar im Saale des Herrn **Schimpf**

grosses Gesangs-Concert.

Entrée 30 Pf., Kinder die Hälfte, Kassenöffnung 1/2 7 Uhr, Anfang
1/2 8 Uhr. Um recht zahlreichen Besuch bittet

S. Müller, Gesangs-Komiker.

Ein Knabe, welcher die hiesige Schule besuchen soll, findet gute
Penfion. Nähere Auskunft wird ertheilt bei Herrn
Kaufmann Schulze jun., Entenplan.

Sinen Lehrling

sucht zum 1. April c. **Adolf Regel,** Maler,
Braubausstraße 4.

Für mein **Materialwaaren-Geschäft** suche ich zum 1. April
einen Lehrling. **Hermann Nabe,**
Merseburg.

Ein Mädchen mit guten Zeugnissen, das gut kocht und Hausarbeit
thut, sucht zum 1. März **Kräulein v. Trotha** in Schkopau bei Merseb.

Verloren

wurde am Montag Abend vom Schlossgarten durch die Burg- und Gott-
hardtsstraße nach der Lauchstädter Straße ein schwarzer Fülltragen mit
Vordesgebezt. Gegen angemessene Belohnung abzugeben in der Expe-
dition d. Bl.

Eine alte deutsche Annoncen-Expedition, die zu allen in- und aus-
ländischen Zeitungen in günstigen Beziehungen steht, wünscht ihre Ver-
bindungen mit Gerichten, Magistraten, Oberförstereien und anderen Be-
hörden, sowie mit Instituten, Actiengesellschaften und Corporationen
weiter ausdehnen und ersucht geehrte Herren, die zur Realisirung dieser
Absicht ihr glauben behülflich sein zu können, zwecks Entgegennahme
weiterer Mittheilungen ihre Adresse unter **Z. A. 20.** in der Expedition
d. Bl. abgeben zu lassen. — Verschwiegenheit zugesichert.

Dank. Während der langen Krankheit und bei dem heutigen Ver-
gnüßig unseres am 14. d. M. verstorbenen geliebten Sohnes, Bruders
und Schwagers, des Kaufmanns **Emil Tegner** sind uns so viele Be-
weise inniger Liebe und herzlicher Theilnahme geworden, daß wir uns
gedrungen fühlen, dafür hiermit unsern tiefgefühlten Dank auszusprechen.
Wir danken dem Herrn Pfarrer Teudeloff zu Bobles, dem Herrn Cantor
Schirmer daselbst, den theuren Verwandten und Freunden, unsern lieben
Nachbarn und besonders auch der hiesigen Jugend, die seinen Sarg so
schön geschmückt und ihn unter von ihr dazu bestellter Trauermusik zu
Grabe geleitete. Allen von ganzem Herzen unsern wärmsten Dank.

Costau, den 18. Januar 1878.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Nachrichtsbericht

des Fr. u. Jgfr. Vereins der Gemeinde St. Nazimi pro 1877.
Ausgegeben sind an Unterstützungsgegenständen an 100 Arme 21 große
Hemden, 35 Kinderhemden, 1 Bettbezug, 4 Betttücher, 22 Paar Schuhe,
30 Paar Strümpfe, 1 wollne Decke, 15 wollne Röcke, 4 Joden, 5 voll-
ständige Ausstattungen für neugeborne Kinder, 17 Confirmanndinen
Leinwand zu Hemden, 22 Confirmannden fertige Hemden, ca. 1300 Suppen
und Mittagessen an Kranke von 37 Damen des Vereins gegeben. —
Auf Sparbücher wurden ferner abgegeben: 36 große Hemden, 52 Kinder-
hemden, 2 Paar Schuhe, 2 Paar Strümpfe, 5 Bettbezüge, 3 Betttücher,
2 w. Röcke, 2 Bindeln, 1 Wickelband.

Die Geldmittel des Vereins betreffend, so betrug:

die Einnahme		fl.	sch.
I. Bestand aus dem Jahre 1876		688	43
II. Beiträge der Mitglieder		706	10
III. Ertrag der Lotterie		215	—
IV. Eingelegte Spargelder (in 46 Büchern)		215	78
V. Zinsen pro 1876		15	50
		1840	81

die Ausgabe

I. für Ankauf von Zeugen z. z. Kleiderstoffen, Schuhe zc.	521	69
II. für Milch, Brod u. Mittagessen für Kranke u. Schwache	157	44
III. für Pflege alter oder kranker Personen, Wöchnerinnen	28	90
IV. für Hülfsgesellen zur Krankenpflege, Luftlinsen Rehfell zc.	19	—
V. für Fokal, Herumtragen der Listen, Sparbücher zc.	57	13
VI. für die 2. Kinderbewahranstalt nachträglich für 1876	300	—
VII. für dieselbe für 1877	100	—
	1184	16

Abschluß.

Einnahme 1840 fl. 81 Pf.

Ausgabe 1184 „ 16 „

Bestand 656 fl. 65 Pf.

II. Kinderbewahranstalt.

	fl.	sch.
Bestand vom Jahre 1876	431	80
v. Frauen-Vereine St. Nazimi	100	—
einzelne Gaben*)	221	25
Collecte des Stiftungsfestes vom Verein zur Förderung kirchlichen Lebens in St. Nazimi	106	15
	859	20

*) Durch Fr. Nothe u. Fr. Reg. Rath Eggerecht gesammelt 31 fl.,
bei W. Schwarzes Laufe 16 fl., bei Kemmlers Hochzeit 12 fl., Herr
Reg. Sec. Reubushy 10 fl., Ungen. 100 fl., Herr Dr. H. 2 fl., Fr. J.
S. 3 fl., Fr. Pf. 6 fl., Fr. W. 2 fl., Fr. Pf. 2 fl., Fr. M. 3 fl.,
Fr. S. 50 fl., Fr. G. 75 fl., Ungen. 3 fl., Fr. R. 2 fl., M. 50 fl.,
Fr. F. 1 fl., Fr. S. 1 fl., Confirmannde 38 fl., Confirmannden
I. Bürgererschule u. höhern Mädchenschule 3 fl., 62 fl., zehnterabend-
feier durch S. 3 fl., 50 fl., Fr. Bauunternehmer Pfeifer 18 fl.
Außerdem sind von einzelnen Damen für eine Diaconissa 21 fl.
50 Pf. eingekommen.

Auch in diesem Jahre wurden fast die sämmtlichen Sachen von den
Damen des Vereins in den monatlichen Nähversammlungen angefertigt,
wodurch sich der Preis der betreffenden Gegenstände in hohem Maße ver-
ringerte. Indem wir den Mitgliedern des Vereins, welche durch Bei-
träge und Gaben uns so bereitwillig unterstützt haben und besonders den
Damen, welche mit eigener Hand die Gegenstände nahen, herzlich danken,
sprechen wir zugleich die Bitte aus, daß die Gaben der Mitglieder noch
reichlicher fließen und neue Mitglieder beitreten möchten, da durch die
Anstellung von Diaconissinnen auch an unsern Verein größere Anforderungen
gestellt werden (der Verein hat sich zu einer Beiseuer von 150 Mk. jährlich
verpflichtet), daß ferner sich noch mehr Glieder des Vereins als bisher
an den Nähstunden theilnehmen, und Alle durch baldige Einsendung
möglichst zahlreicher Gegenstände an der Wite Februar stattfindenden
Lotterie theilnehmen möchten.

Merseburg, den 10. Januar 1878.

Der Vorstand.

A. Schraube, **F. Bohne,** **A. Rißmann.**

Bezirks-Vorsteherinnen:

- I. Frau Pastor Schellbach: Sigtberg.
- II. Fr. Heinen: Oberbreitestr., Breitestr., Schmalstr. u. Kreuzstr.
- III. Frau Reg. Rath Helme: Johannisstr., Preußenstr.
- IV. Frau Lehrer Rath: die beiden Sigtstraßen.
- V. Frau Zahn: Sand, Wagnerstr., Dammühle, Hirtenstr.
- VI. Fr. Höfer: Gotthardtsstr., die beiden Ritterstr., Halbmondsstr.
- VII. Frau Assessor Hahn: die Burgstraßen, Delgrube, Tiefefeller
- VIII. Fr. Schumpelt: Windberg, Saalkr., Güterstr., Brühl, Fischerstr.
(Annahme von Spargeldern).
- IX. Fr. Panke: Kurzestr., Bomerstr.

Stadtkirche: Donnerstag Abends 7 Uhr Gottesdienst.
Herr Pastor Heinen.

Von allen Krankheiten, welche die Statistik der Sterbefälle bereichern, ist die Lungen-
schwindsucht, welche täglich Tausende dahin rafft und am häufigsten Trauer in die
Familien eintreiben läßt die gewöhnliche.

Zuerst in Brüssel angefertigt und später fast überall wiederholte Experimente haben
bargethan, daß der Beer, ein karyhaltiges Product der Tanne, auf alle mit der
Schwindsucht und Bronchitis befallene den wohlthätigsten und glücklichsten Einfluß ausübt.
Die beste Anwendung des Beers geschieht in Form von Kapseln und sind die
Sgyptischen Beer-Kapseln ein populäres Heilmittel gegen die obigen Krank-
heiten geworden. Die gewöhnliche Dosis besteht in 2 bis 3 Kapseln zu jeder Mahlzeit

und macht sich darauf eine fast augenblickliche Einberung in dem Zustande der Kranken fähbar.

Zur Vermeidung der zahlreichen Nachahmungen ist genau darauf zu achten, daß die Etiquette der Flaschen die Unterschrift des Herrn Gupot in dreifarbigem Drucke trägt.
Depots in: Merseburg in der Dom- u. Apotheke u. der Stadt-Apotheke.

Bei dem am 20. Januar in Seitz stützenden Kronungs- und Ordensfeier erhielten in Merseburg: den Rothen Adlerorden vierter Klasse: v. Bis marck, Kreisgerichtsdirector, v. Bülow, Regierungsrath, G. r. s. d. o. r. f., Regierungsrath bei der General-Commission, Sasse, Regierungsrath und Baurath.

Aus der Provinz und Umgegend.

— An die Handelskammer in Nordhausen ist Seitens des dortigen „Bürgervereins“ das Ersuchen gestellt worden, einleitende Schritte zur Gründung eines „Paarzahlungs-Vereins“ zu thun. Aufgabe dieses Vereins soll u. A. auch sein, schlechte Zahler den Vereinsmitgliedern mittelst Zwangsurteil bekannt zu machen.

— Die Angelegenheit des Vorkaufs- und Sparfassen-Vereins (s. S.) in S. h. d. n. e. b. e. d. wird dahin geregelt werden, daß die Majorität der Sparer sich damit einverstanden erklärt, ihre Einlagen einige Jahre unfähigbar stehen zu lassen.

— Im landwirtschaftlichen Vereine Sangerhausen sind Klagen laut geworden darüber, daß die Ernte der Zuckerrüben in der Umgegend gering ausfällt und daß die Zucht von landwirtschaftlichen Fäushtieren in der fruchtbarsten Gegend eine höchst geringe ist.

— Wie der „No. 11. Jg.“ mitgeteilt wird, ist am vorigen Montag, trotzdem es noch dem Waidmannspruch heißt: „Deuti, da kommen sie“, die erste Walschneppe im Kevier der königlichen Oberförsterei Königsthal (in der Mitte d. s. Kreis Nordhausen) geschossen worden. Ein merkwürdiges Zeichen für die Witterung dieses Jahres!

Vermischtes.

— Wie das Berl. Tagl. berichtet, hatte das Kronungs- und Ordensfest, welches am Sonntag in den Festräumen des königlichen Schlosses gefeiert wurde, eine tausendköpfige Zuschauermenge nach dem Lustgarten gelockt, welche ein äußerst lebhaftes Spalier für die Auffahrt der zahlreichen Festtheilnehmer bildete. Jubelnde Jurufe empfingen den Kaiser und die Mitglieder unseres königlichen Hauses und auch die vornehmlichen Staatsmänner und Generale wurden sympathisch begrüßt, während dagegen so mancher neubadene Ritter, der in prunkvoller Equipage oder auch nur in simpler Droschke dabeikam, dem allzeit bereiten Berliner Wig eine willkommene Ziescheibe bot und unter dem mehr oder minder gelungenen Klatschengelächter desselben die lebenden Mauern passirte, bis er endlich durch das ihm zugewiesene Portal in das Königsschloß einfuhr. Dort vollzog sich die Feier in hergebrachter Weise, genau nach dem festgestellten Programm. Nicht ganz dem festgesetzten Ceremoniel entsprechend soll freilich der Einzug der Kronprinzessin in dem Festsaal gewesen sein. Der Gemahl derselben, unser Fritz, war um die Zeit bekanntlich unterwegs von Rom und die Kronprinzessin, welche deshalb nur mit ihrer ältesten Tochter der Feier beizubohnte, erschien an einer anderen, als der von dem Ober-Ceremonienmeister vorgesehenen Stelle, so daß sie dort die ihr zu Schlepenträgern bestimmten Pagen nicht vorfand. Zum Verzweifeln des Hofmarschalls wollte die Kronprinzessin sich ohne Schlepenträger behelfen; indes waren dieselben bald herbeigescholt; aber einer der zum Pagendienst commandirten Kadetten erfasste in der durch die Verzögerung erzeugten Aufregung die Schleppe in etwas unbeholfener Weise, so daß die Kronprinzessin sich veranlaßt fand, sie dem bestürzten Pagen kunstgerecht in die Hand zu geben, wobei sie leutselig meinte: „So etwas lernt sich nicht so schnell, so eine Schleppe ist kein Degen oder Gewehr.“ — Einen besonders glänzenden Anblick bot die kaiserliche Galatafel. Zur rechten Seite des Kaisers saßen die Kronprinzessin, Prinz Friedrich Karl, Prinzessin Charlotte, Prinz August von Württemberg, Prinzessin Marie, der Erbprinz von Meiningen, Prinzessin Luise, Prinz Friedrich von Anhalt, Prinz Friedrich von Hohenzollern, Prinz Leopold; zur Linken des Kaisers hatten ihre Plätze die Kaiserin, Prinz Karl, Prinzessin Friedrich Karl, Prinz Alexander, Prinzessin Elisabeth, der Erbprinz von Oldenburg, der Erbprinz von Anhalt und der Erbprinz von Schaumburg-Lippe. Die übrigen Plätze zur Rechten und Linken des Kaisers hatten einige Damen vom Hofe, sowie der österreichische Militär-Bevollmächtigte Prinz Liechtenstein, Prinz Friedrich XVIII. Neuf, Prinz Karl von Hohenlohe und der Fürst Ferdinand Radziwill inne. Gegenüber dem Kaiser saß der Oberst-Kammerer Graf v. Hebern, zwischen dem österreichischen und russischen Botschafter der General-Feldmarschall Graf v. Moltke, verschiedene Ritter des schwarzen Adlerordens, der belgische, niederländische, dänische, portugiesische Gesandte und Andere. Gegen Schluß des Mahles erhob sich Sr. Majestät und trank auf das Wohlsein der neu Decorirten. Die erlauchete Tischgesellschaft boten mit den prächtigen Hoffschleppen, den Diamanten und Diadem der fürstlichen Damen, mit den goldschimmernden Uniformen und den zahlreichen Orden, mit den Pagen und deren kleidsamer Tracht ein farbenreiches, lebensvolles Bild von materischer Schönheit. — Die während des Mahles eingetroffene Nachricht von dem erfolgten Einmarsche der Russen in Adrianopel wurde sowohl an der kaiserlichen Tafel als auch an den Tischen der Generalität mit unverkennbarer Freude aufgenommen und gab Veranlassung zu vielfachen theilnahmevollen Kundgebungen für die russische Armee. Schließlich wollen wir an dieser Stelle in Pauch und Bogen des Ordenssegens gedenken, der am Sonntag herriecherfam. Im Ganzen gelangten nämlich 1034 Orden und Ehrenzeichen zur Vertheilung.

Freiberg, 18. Jan. (Gruben-Ünglück.) Gestern Mittag 12 Uhr ist das Maschinengebäude Erbsolln-Seitenberg mit sämmtlichem Inventar in den Schacht verschwunden. Die Maschine sitzt noch auf dem Rande.

Dudlinburg, 19. Jan. (Erichinenfrage.) Nachdem hier vor kaum 14 Tagen von einem Fleischschauer in einem geschlachteten Schweine Erichinen entdeckt und festgestellt wurden, tritt diese Krankheit unter den Bewohnern unserer Nachbarstadt Uckerathen augenblicklich recht bedenklich auf. Welchen Umfang diese unglückliche Epidemie — herbeigeführt durch den Genuß von rohem Schweinefleisch — bis jetzt ange-

nommen hat, ist augenblicklich nicht zu übersehen, doch sind allein mehrere Soldaten von den dort stehenden 3 Escadronen des 10. Infanterie-Regiments schwer an Erichinose erkrankt im Garnison-Lazareth aufgenommen. Trotz aller vielfachen Warnungen wird von Arbeitern und Handwerkern, namentlich von den in den Fabriken beschäftigten Leuten, rohes — sogenanntes Bratwurst-Fleisch, als Nahrungsmittel, unendlich viel verwendet und hauptsächlich begründet sich die vielfachen Erichinenkrankheiten, gerade auf den Genuß desselben.

Karlsruhe, 18. Jan. (Erdbeden.) Das gestern von Basel gemeldete Erdbeden wurde auch auf der badischen Seite gespürt. So meldet man aus Herthen, vom 17. Jan.: „Heute Nacht 3 Minuten vor 12 Uhr, erfolgte dahier mit furchtbarem Getöse wie ein Kanonenschuß ein Erdböß und etwas nach 12 Uhr ein schwächerer Stoß mit donnerähnlichem Geräusch.“ Und aus Kleinlaufenburg: „In verfloßener Nacht, wenige Minuten vor 12 Uhr, hatten wir hier einen bedeutenden Erdböß. Das Erdbeden dauerte einige Secunden. Die Schwanung war so bedeutend, daß die Balken der Häuser trachteten. Mit dem Erdbeden hörte man ein starkes Getöse. Man glaubte, es rutsche eine Erdmasse den Berg herab. Das Barometer stand hoch, der Thermometer 3 Grad über Null.“ Endlich aus Lörrach: „Heute Nacht kurz nach Mitternacht, wurde dahier ein starkes Erdbeden wahrgenommen, das etwa 3 Secunden anhielt. Der Stoß ging von unten nach oben, die Fenster klirrten, die Thüren bewegten sich und freistehende Gegenstände fielen um. Der Stoß war so heftig, daß Leute aus ihren Betten sprangen. Während des Erdbedens war völlige Windstille, nachher aber trat heftiger Wind ein. Heute früh 6 Grad Wärme.“

Ulm. (Ein verschneiter Zug.) Aus Jöng wird vom 16. d. M. der Ulmer Schnellpost geschrieben: Nun erst nach anderthalb Tagen ist die Allgäuabahn wieder schneefrei. Der gestrige Frühzug blieb schon bei der zweiten Station und dann zwischen Rißleg-Wolfseg Kundentlang im Schnee stecken. Um einem gleichen Schicksal zu entgehen, blieben die späteren Züge im Bahnhof. Dagegen unternahm es der in Aulendorf um 7 Uhr abgehende Zug, seine Fahrt auszuführen. Nach unsäglichen Mühen kam er statt um 10 Uhr Morgens gegen 4 Uhr Nachmittags hier an. Mehr als fünf Stunden war der Zug in einem Einschnitt bei Rißleg begraben gewesen. Von der Lokomotive war nur noch der Schlot sichtbar, die Wagen staken bis über die Hälfte der Höhe ihrer Fenster im Schnee. Die Feuerwehler in Rißleg wurde allarmirt und 100 Mann stark gelang es dieser endlich, den Zug flott zu machen. Das Zugerpersonal und die Passagiere waren dankbar für das allerdings frugale Mittagssmahl, das ihnen herbeieilende Bauern in den Wagen hineingaben: Speck, Schwarzbrot, Schnaps und Most.

Peß, 19. Jan. Eine entsetzliche Familien-Tragödie spielte sich vorgestern Nachts in einem Hause an dem Fischplage ab. Vor ungefähr einem Jahr ist ein daselbst wohnender Eisenbahn-Beamter von einem tollen Hunde gebissen worden. Die Wunde heilte jedoch und da sich seit so langer Zeit keine weiteren Folgen zeigten, waren bei den Betreffenden bereits alle Besorgnisse geschwunden. Noch am Abend begab sich der Mann ruhig zu Bette. In der Nacht aber kam die Wasserflut plötzlich zum Ausbruch; er zerkrachte und zerbiß seine Gattin derart, daß sie rettungslos verloren ist. Auf das durchdringende Jammergeschrei stürzte das Stubenmädchen herbei, und nach dieser die Köchin, und auch diese Weiden wurden von dem toll gewordenen Menschen gebissen. Er biß überhaupt Alle, die sich ihm näherten, bis schließlich der im selben Hause wohnende Wirth und dessen Sohn ihn mit Stricken festbanden. Die gebissenen Personen wurden sofort unter ärztliche Pflege genommen. Der Zustand der Frau d. s. Unglücklichen ist leider ein hoffnungsloser.

Schönheitsfuss und künstlerischen Geschmacks beim deutschen Volke.

Die zahlreichen Erörterungen, welche in der letzten Zeit über die Hebung des deutschen Kunstgewerbes gepflogen worden sind, haben auch wieder die früher schon häufig laut gewordene Klage hören lassen, daß es dem deutschen Volke im Allgemeinen mehr, als anderen Nationen, an Schönheitsfuss und künstlerischen Geschmacks fehle. Der Deutsche, wird behauptet, sei im Großen und Ganzen ziemlich unzugänglich für eine schöne Umgebung, gefühllos für den Reiz der Farben, unempfindlich für ästhetische Formen und gleichgültig gegen die Schönheit und die Poesie, die jene dem Leben verleiht. Man sucht diese Behauptung sogar durch Thatsachen zu belegen und hat es so dahin gebracht, daß mancher glaubt, es sei wirklich der Mangel an Empfindungsvermögen für die eben erwähnten Dinge ein unauslöschlicher Zug unseres Nationalcharacters.

Wäre dem so, dann wäre in der That wenig Hoffnung auf einen durchgreifenden Erfolg der Bestrebungen für das deutsche Kunstgewerbe; aber es ist dem nicht so, der vermeintliche Zug unseres Nationalcharacters ist nichts als ein Vorurtheil, welches dadurch entstanden ist, daß man nur die Gegenwart, nur den Moment in's Auge gefaßt, nicht aber die kulturgeschichtliche Entwicklung unseres Volkes betrachtet hat. Auch ein derartiges Vorurtheil ist nachtheilig, denn wer da glaubt, eine gute Eigenschaft nicht zu besitzen oder in Folge seiner natürlichen Anlagen nicht erlangen zu können, der wird auch in seinem Streben nach dieser Eigenschaft leicht erlahmen, ja er wird das Streben kaum ernsthaft haben können. So läßt jenes Vorurtheil naturgemäß die kunstgewerbliche Bewegung unserer Tage.

Es ist gar nicht abzuleugnen, daß die Beobachtung unserer gegenwärtigen Lebensverhältnisse ganz geeignet ist, Zweifel an unserem Schönheitsgefühl und Kunstfuss zu begründen. Wie nüchtern und reißlos, ja wie dürftig ist im Allgemeinen die deutsche Wohnung eingerichtet, selbst da, wo Bildung und Wohlstand in hinlänglichem Maße vorhanden sind! Ja, der Deutsche denkt viel eher an andere Dinge, als an eine Wohnungseinrichtung, an welche auch die Aesthetik einen kritischen Maßstab legen könnte. Sparsamkeit ist das große Wort des Mannes, Reinlichkeit das der Frau, worin alle Begriffe von Schönheit und Poesie des Lebens ausgehen. Gewiß sind dies auch vortheilhafte und selbst nothwendige Tugenden, indessen im Leben bleibt doch eine Leere, eine Lücke, wenn sie es allein erfüllen wollen. Diese Lücke ist unleugbar bei uns vorhanden und daraus schließt man, daß uns der Sinn für das Schöne, daß uns der künstlerische

Geschmack von der Mutter Natur vorenthalten sei. Aber das ist ein Trugschluss! Der Beweis dafür ist nicht schwer zu liefern. *)

Was heute ist, war nicht immer so und kann wieder anders werden: Wir haben uns hinsichtlich des Schönheitsfinnes und Kunstgeschmackes nicht über einen Mangel unserer Natur zu beklagen, sondern wir befinden uns nur in einem gesunkenen Zustande, aus welchem auf's Neue eine Erhebung stattfinden kann. Wie glänzend sah es während des sechzehnten Jahrhunderts in den Wohnungen der wohlhabenden Bürger, der Patrizier, in den Schlössern und Palästen aus! Welche Ausstattung von reichem Gerath, edlen Gefäßen, kostbaren Gemälden und Goldtapeten fand man dort! Welche reichgeschmückten Möbel entziehen wir noch heute dem Bauernhause von damals, um mit ihrer Kunst unsere Armuth in Schlössern und Prunksälen zu verdecken! Da kam der dreißigjährige Krieg, vernichtete den Wohlstand, das Gefühl der Unabhängigkeit, brach den Mannesmut und Ehatendrang und lähmte den Schwung der Seelen. Die glänzende Zeit des Philisteriums begann und mit ihr schwand die Freude an schönen Dingen, das Bedürfnis nach Luxus, der Reiz des Lebens. Von den Zuständen, die nun eintreten, sind wir die Erben geworden. Es folgte zwar im achtzehnten Jahrhundert eine gewaltige Erhebung der Literatur, aber sie nahm die Geister so völlig in Anspruch und fiel so sehr mit dem niedrigen Stande der Kunst und des Geschmackes zusammen, daß sie in dieser Beziehung auch gar keinen Einfluß auszuüben vermochte. Der Geschmack sank nur tiefer und tiefer bis zur Mitte des neunzehnten Jahrhunderts.

So sind wir denn dahin gekommen, wo wir stehen, nicht weil wir unfähig sind von Hause aus, sondern durch die erschütternden und vernichtenden Begebenheiten der Weltgeschichte und ihre Folge für Kultur und Kunst. So sind wir dahin gekommen, daß wir Schönheit der Form, der Linien, der Verhältnisse nicht mehr verstehen, daß wir, fern davon die Noethe der Farbe zu fühlen und zu begreifen, ihren gesunden Wirkungen gegenüber Furcht empfinden und in das sichere Gebiet des ewig Grauen flüchten, wo wir nicht irren können, aber auch der Freude entsagen. So sind wir dahin gekommen, nur noch Sinne und Augen zu haben für das Kalte, Nüchtern, Oede und Simple, und endlich die Billigkeit auf unsere Fahne zu schreiben, der die Schlechtigkeit nur allzusehr auf breiten Spuren gefolgt ist.

Aber dieser traurige, leider nur zu wahre Entwicklungsgang ist uns nur durch Schicksalschläge aufgedrängt. Sind wir stark genug, haben wir den Willen und den Muth, so können wir uns aus der uns von der Geschichte aufgeschwungenen Lage wieder befreien. Das deutsche Volk ist krank im Geschmack, aber nicht unheilbar; es kommt nur darauf an, daß man die rechten Mittel zur Heilung anwendet.

Für den Erfolg der heutigen Bestrebungen im Interesse der Kunstindustrie fragt es sich nun wohl vor allen Dingen, ob man den richtigen Weg eingeschlagen hat, um zum Ziele zu gelangen. Man hat es dabei unbedingt mit zwei Faktoren zu thun, von denen keiner aus dem Spiele gelassen werden darf, erstens mit der producirenden Industrie selbst und dann mit dem die Produkte consumirenden Publikum. Die Reform des Geschmackes und Schönheitsfinnes muß bei beiden Faktoren Hand in Hand gehen. Genußt man nur das Publikum für die Reformideen und vergißt man den Industriellen, so bemüht man sich vergebens, denn man kann dem verbesserten Geschmace dann keine Befriedigung verschaffen. Hebt man dagegen die Leistungen der Industriellen, ohne das Verständnis des Publikums auf die gleiche Höhe zu bringen, so arbeiten jene umsonst, denn was sie Gutes schaffen, findet keine Anerkennung, bleibt un verkauft, und mißmuthig und enttäuscht werden sie ihren Eifer bald genug erkalten lassen und wieder in den alten Schlandrian zurückfallen.

Darauf hat man wohl kaum die erforderliche Rücksicht genommen. Wenn und wo man an die Hebung der deutschen Kunstindustrie gegangen ist, dachte man vor allen Dingen daran, Schulen für heranwachsende Kunstarbeiter zu schaffen. In zweiter Linie gründete man dann Gewerbe- und Industrie-Museen, womöglich in directer Verbindung mit jenen Schulen, damit die Museen wieder zunächst den Zwecken der Letzteren dienen können. So arbeitete man ganz einseitig, nur direct für die Industrie; daß auch der Geschmack des Publikums reformirt werden müsse, ließ man außer Acht. Das ist ein Fehler gewesen, der sich schon heute gerächt hat, denn wir sehen, daß alle einschlägigen Bemühungen bisher nur geringen, kaum nennenswerthen Erfolg gehabt haben. Man wird einen andern Weg einschlagen müssen, man wird sich auch an das Publikum, die Masse des Volkes zu wenden haben. Der Mittel zur Belehrung giebt es da viele: die Museen, die möglichst zugänglich zu machen sind; permanente oder häufige zeitweilige Ausstellungen, bei deren Anordnung auf den Werth der Leistungen Rücksicht genommen ist; öffentliche belehrende und erklärende Vorträge für die verschiedensten Gesellschaftsklassen; endlich vor allen Dingen die Presse. Wendet man diese Mittel ausgiebig an, so wird der Erfolg nicht fehlen; er mag langsam kommen, vielleicht langsamer, als zu wünschen wäre, aber er wird nicht ausbleiben. (ABC.)

*) Wir folgen hier den Ausführungen Jakob von Falles in einem vortheilhaften Aufsätze über die deutsche Kunstindustrie im neuesten Hefte der „Deutschen Revue“ (Verlag von Carl Habel in Berlin).

Schwurgericht zu Naumburg.

Sonnabend, 19. Januar.

Erste Sache.

Heute erschien zunächst auf der Anklagebank ein Verbrecherkleblatt und zwar der 25jährige Handarbeiter Julius Hermann Fischer, der unwechel. 16jährige Bertha Leuße Hartung und der 19 Jahre alte Schiffer Karl Albert Bruno Roth, sämmtlich von hier und alle drei wegen Diebereien bereits vorbestraft, der Fischer insbesondere vielfach. Vertheiliger des Ersteren war Referendar Roth, der Hartung Ref. Hade und des Roth Ref. Wörth.

Die Angeklagten sind der ihnen zur Last gelegten Vergehen (Gehele, schwerer und einfacher Diebstahl) gefählig.

Der schwere Diebstahl wurde von Fischer und der Hartung gemeinsam ausgeführt, indem sich beide am Abend des 7. Octobers v. J. an ein in der Münzstr. Nr. be-

legenes Weinbergshaus begaben, Fischer auf einer Leiter an das obere Fenster stieg, dasselbe einbrachte, einstieg, von innen behufs Einlassung der Hartung die Thür aufsprengte und dann beide aus dem Gebäude eine silberne Spinne, ein Zergerol, ein Handtuch, zwei Blechbüchel, zwei Messer, Nähnadeln, eine Sechere, zwei Teller und verschiedene Lebensmittel, den Zimmerleuten Bachmann und Pfaffenberf gehörig, entwendeten. Das Zergerol warf später Fischer in die Saale, die Uhr aber in den Brunnen am Salzberge, wo sie dann gefunden wurde. Die übrigen Sachen wurden zum Theil bei der unwechel. Hartung vorgefunden.

Den einfachen Diebstahl verübte Roth im April v. J. Mit der Hartung Abends auf der Straße am Salzthor gehend, bemerzte er auf dem Wagen des Deconomen Krehahn zwei Pferdebeden; schnell entschlossen, ließ er die Hartung vorausgehen und nahm dieselben herunter. Ihr wieder nachgekommen, schenkte er eine davon der Hartung, welche nach ihrem eigenen Geständniß keinen Augenblick über den unrechtmäßigen Erwerb in Zweifel war.

Die Geschworenen werden nur betreffs der Hartung, die das 18. Lebensjahr noch nicht erreicht hat, zur Verantwortung der Frage, ob sie die zur Erkenntniß ihrer Strafthat erforderliche Einsicht besessen hat, zugezogen. Nach nur kurzer Beratung wurde von ihnen die Frage bejaht, jedoch betreffs des Diebstahls mildernde Umstände angenommen.

Das Urtheil lautet wider Fischer wegen schweren Diebstahls im Rückfalle auf 3 Jahre Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht, gegen Roth auf 4 Monate Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust und gegen die Hartung auf 5 Monate Gefängniß.

Die zweite Sache

betrifft den in Verbrechen ergrauten Handarbeiter Friedr. Wilhelm Ludwig aus Burgwerben. Derselbe war gefählig, in der Nacht vom 26. zum 27. Juli v. J. aus der im unteren Stode des Wohnhauses des Richters Hentze in Kistdorf belegenen Stube einen Winterberiberger, blauen Tuchrod, hellbraunen Sommerrod, schwarzen Filzhut, Wölke, ein Notizbuch mit einem Hundert- und 4 Fünfmarschneinen, goldene Uhrkette, 2 Damendevalethe, 14 Frauenhemden, 1 Knabenhemd, 10 Handtücher, 5 Betttücher, 2 Bettberiberge, 4 Gardinen, 1 Halsstuch, Schips, 6 Frauenhalsbänder und ein Paar neue Beinkleider gestohlen zu haben. Kurz vorher erst nach Verhütung einer 12jährigen Zuchthausstrafe aus der Strafanstalt entlassen, kam Ludwig auf seinen Kreis- und Zuerzügen am 26. Juli Abends um 8 1/2 Uhr in Kistdorf an, schlich sich, nachdem er von einem gewissen Farnisch aufmerksam gemacht sein will, daß bei Hentze „etwas zu holen“ sei, in dessen Parterrehalle, verdeckte sich unterm Sopha und blieb da, während Leute ab und zu gingen, 2 Stunden lang liegen. Als er vermutete, daß Alles schlafe, verließ er sein Versteck, warf die Gegenstände vom Fenster hinaus, stieg selbst nach, packte dann die Sachen zusammen und entsetzte sich damit. Ein großer Theil der entwendeten Gegenstände wurde später dem Diebe wieder abgenommen.

Auf Grund des offenen Geständnisses werden die Geschworenen auch in diesem Falle nicht zugezogen und erfolgt die Verurtheilung des Ludwig (entgegen dem auf 6 Jahre lautenden Antrage des Staatsanwalts) zu 8 Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Dritte Sache.

Auf der Anklagebank erschien der Ziegelarbeiter Heinrich Winger aus Kayna, der wegen Blutschande und Unzucht in zwei Fällen unter Anklage gestellt war.

Es wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen und Winger wegen obiger Verbrechen mit 2 Jahren Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust bestraft.

Montag, 21. Januar 1878.

Die erste Sache

handelte wieder den unter Anklage des wissenschaftlichen Reineides stehenden Stellmacher Karl Schneider. Vertheidiger desselben war Referendar Klang.

Die Sache stellt sich nach der Anklage und der Verhandlung wie folgt: Schneider beschäftigte im Sommer 1875 eine Restauration anzulegen und bedurfte hierzu Geld. Der Sohn seiner Ehefrau aus deren erster Ehe, Barbier Wöster zu Leudern, hatte solches geparkt und Schneider ging ihn durch seine Ehefrau darum an mit dem Versprechen, daß Wöster die Restauration später übernehmen solle. Wöster sandte dem Schneider unter dieser Adresse brieflich am 22. Juli 1875 48 Mark, am 25. Mai 1876 100 Mark, am 29. Mai 1876 100 Mark und überließ ihm einige Tage hiernach in Niederrieschted auf sein Ansuchen und in Gegenwart der Ehefrau Schneider noch 18 Mark, so daß derselbe nun 266 Mark Darlehen empfangen hatte. Da er noch immer ohne Concession zur Echantirung war, so verlangte Wöster Sicherheit und füllte ein Wechselformular aus, setzte dabei im Einverständniß mit Schneider das Datum auf den 24. Mai 1876 zurück, weil dieser doch die Hauptsumme schon mehrere Tage hinter sich hatte und schrieb nun Schneider in Gegenwart seiner Ehefrau die Worte: „Angenommen Karl Schneider“ auf den Wechsel. Nach Fälligkeit desselben am 24. August schickte ihn Wöster mit Postmandat zur Eintauschung nach Niederrieschted, erhielt ihn aber durch Rechtsanwältin Gange zu Querfurt protestirt zurück. Wöster legte den Wechsel gegen Schneider ein und dieser leistete am 12. Juni 1877 vor dem Kreisgericht zu Querfurt folgenden Diffinitionsbeid:

„Ich, so. Schwere etc., daß ich die Namensunterschrift „Karl Schneider“ neben dem Worte „Angenommen“ auf den weil vorgelegten Wechsel vom 24. Mai 1876 nicht selbst geschrieben habe, und daß dieselbe auch nicht an meiner Statt von einem andern mit meinem Wissen und Willen geschrieben worden ist.“

Schneider hat dieser ihm anferlegten Eid wissenschaftlich falsch geschworen. Er behauptet jetzt, daß seine Ehefrau ohne sein Wissen und Willen kein Accept auf den Wechsel geteigt, die Geldsummen, möglicherweise auch jene 18 Mark in seiner Abwesenheit in Empfang genommen und mit Hilfe derselben das ihr gehörige Haus im Mai 1876 ausgebaut und daß sie sich um die Concession zur Echantirung beworben habe, während ihn, den Angeklagten, jenes Geld nichts anging und er von einem Wechsel erst bei dessen Präsentation zur Zahlung erfahren haben will.

Diese Angaben sind unklar bzw. hinlänglich. Zunächst erklärt der Schreibüberläubige, Commissionrath Hense als Zeuig, auf Grund seiner genauen Vergleich der Unterschriften des Angeklagten auf anderen Scripturen, daß das kranke Accept vom Ehemann Schneider herührt. Ferner erinnert sich der Richter Wöster zu Schaffstädt genau, daß er am 27. und 30. Mai 1876, dem Ehemann Schneider je einen Brief mit 100 Mark, declarirt nach Niederrieschted, überbrachte und dieser den Empfang bescheinigt hat; aus dem Notizbuch Wösters geht hervor, daß er dem Schneider am 25. Juli 1875 einen Brief, mit 48 Mark declarirt, übergeben hat.

Die Staatsanwaltschaft hält ganz besonders durch den Schreibüberläubigen, Commissionrath Hense, die Schuld des Angeklagten für erwiesen und beantragt einen demgemäßen Wahrspruch. Seitens der Vertheidigung wird auf Freisprechung plabirt, besonders die Unsicherheit und Unzuverlässigkeit des Hauptbelastungszugens Wöster hervorhebend.

Nach nur kurzer Beratung gehen die Geschworenen ihr Verdict, die Schuldfrage bejahend, ab und verurtheilt die Gerichtscollegium hiernach den Angeklagten zu 2 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer. Zugleich wird seine dauernde Unfähigkeit, als Zeuge vor Gericht vorkommen zu werden, ausgesprochen.

Zweite Sache.

Es erschien der bereits sechsmal vorbestrafte Handarbeiter Johann Adolf Anders aus Oberweiden, angeklagt und gefählig des im Rückfalle verübten Betrugs und des einfachen Diebstahls. Sein Vertheidiger war Referendar Klang.

Da, wie oben gesagt, Angeklagter gefählig ist, wird ohne Zuziehung der Geschworenen verhandelt. Das Urtheil lautet gemäß dem Antrage der Staatsanwaltschaft auf 1 1/2 Jahr Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer zweier Jahre, 150 Mark Geldstrafe event. noch 30 Tage Zuchthaus und Zulässigkeit seiner Stellung unter Polizeiaufsicht.

(Hierzu eine Beilage.)

Politische Rundschau.

Kaiser Wilhelm nahm am 21 die regelmäßigen Vorträge entgegen, arbeitete mit dem Geh. Cabinetrath v. Wilmowski, empfing um 12 Uhr den Oberbürgermeister Hohrecht und ertheilte Nachmittags dem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister der hawaiischen Inseln, Henry A. P. Carter, behufs Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens die nachgesuchte Audienz. — Am 22 Vormittags empfing der Kaiser im Beisein des Commandanten von Berlin den Generalleutnant v. Herzberg, die Generalmajors v. Sannow und Sasse, den Corvetten-Capitain v. Lindquist, sowie mehrere beförderte Offiziere des Garde-Corps und nahm dann die Vorträge der Hofmarschälle, des Polizeipräsidenten v. Madai und des Geh. Hofraths Vork entgegen. Mittags hatte der Kaiser eine längere Konferenz mit dem Chef der Admiralität, Staatsminister v. Stosch, arbeitete mit dem Major v. Brauchitsch und ertheilte Audienz. Abends beabsichtigte die königliche Familie der Vorstellung im Circus Salomonöky beiwohnen. Morgen Abend findet in den Räumen des königlichen Schlosses Cour und Concert statt.

Aus Varzin sind nach dem Berl. Tglbl. aus der Umgegend des Reichsfänglers Briefe nach Berlin gelangt, welche dessen Unwohlsein als noch nicht gehoben bezeichnen. Nach mehrtäglichem Hüten des Bettes war Fürst Biemarck erst vor wenigen Tagen wieder im Stande, das Zimmer seiner Gemahlin zu betreten. Der Reichsfängler fühlt sich überaus angegriffen und sind alle Nachrichten über sein Eintreffen in Berlin als verfrüht zu erachten. Bis jetzt sind noch gar keine Bestimmungen über die Abreise des Reichsfänglers, bei dem jetzt die Geheimräthe v. Holstein und Tiedemann weilen, getroffen.

Dem Bundesrath ist als Anlage zu dem Etat für das Reichsfanzleramt eine Denkschrift über die Aufgaben und Ziele zugegangen, die das Kaiserl. Gesundheitsamt sich gestellt hat. Unter diesen sind genannt: der Gesundheitschutz der Kinder, der Irren, der Fabrikarbeiter, Beauftragung eines Reichsgesetzes, betreffend Maßregeln zum Schutze gegen ansteckende Krankheiten der Menschen, ein Reichs-Viehseuchengesetz und die Verarbeitung des Materials für fortlaufende Verordnungen zum Schutze gegen die Fälschung von Nahrungsmitteln und Genussmitteln.

Zu der nicht kleinen Reihe wichtiger Vorlagen, welche dem Bundesrath bereits übergeben sind, wird in nächster Zeit auch der vielbesprochene und schon im Voraus viel kritisierte Gesetzentwurf, betreffend Maßregeln gegen Fälschung von Nahrungsmitteln und Genussmitteln, treten, bei dessen Ausarbeitung das Reichsgesundheitsamt, das Reichsjustizamt und das preussische Justizministerium betheiliget gewesen ist. Zweck des Gesetzes ist zunächst der, die einschlägigen Bestimmungen des Strafgesetzbuchs genauer zu bestimmen und auch zu verschärfen. Zur Feststellung, was Fälschungen im Einzelnen sind, soll dem Reichsfanzler unter Zustimmung des Bundesraths Vollmacht ertheilt werden und sollen auf Grund derselben je nach Bedürfnis Verordnungen erlassen werden, welche demnach die praktische Grundlage des richterlichen Verfahrens bilden würden. Im Zusammenhang mit diesen Vorschlägen sollen die Grundzüge für die Bildung lokaler Gesundheitsämter festgesetzt werden, welche letztere bei der richterlichen Verfolgung von Fälschungen als Sachverständige zu fungiren hätten.

Die Budgetcommission des Abgeordnetenhauses hat den Gesetzentwurf betreffend die Betheiligung des Staats an dem Unternehmen einer Eisenbahn von Kiel über Eckernförde nach Flensburg in drei Sitzungen beraten und beschlossen, denselben mit einigen geringfügigen Aenderungen dem Hause zur Annahme zu empfehlen.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich in seiner Sitzung am 22. zunächst mit der Interpellation des Abg. v. Wierzbinski wegen der Umwandlung der polnischen Ortsnamen in deutsche. Nachdem der Interpellant diese Interpellation unter Heranziehung aller möglichen, nicht dazu gehörigen Dinge gerechtfertigt und dabei die bekannten Beschuldigungen gegen die Beamten in den Provinzen Westpreußen und Posen geschleudert über Unterdrückung der polnischen Nationalität, wies der Staatsminister Dr. Friedenthal diese Beschuldigungen zurück und legte dann die Grundzüge dar, nach denen die Regierung bei der Umwandlung der Städte- und Ortsnamen verfähre. Die Umwandlung erfolge nur da, wo sie von der Vertretung beantragt werde, und wo sie zur Erhaltung und Herstellung historischer Erinnerungen nothwendig sei. — An die Beantwortung der Interpellation schloß sich eine Besprechung derselben, an welcher sich die Abgg. Wehr (Gonip), v. Willamowitz, Möllendorf, v. Stabiewski und Kantak betheiligten. Darauf genehmigte das Haus den Gesetzentwurf, betr. die Betheiligung des Staates an dem Unternehmen einer Eisenbahn von Kiel nach Flensburg, sowie den Gesetzentwurf betr. die Ausdehnung des Unternehmens der Westholsteinischen, von Neumünster über Heide nach Tönning führenden Eisenbahn auf die Betheiligung an dem Unternehmen einer von Heide nach Westfleuren führenden Zweigbahn etc. Der letzte Gegenstand der I. O. war die zweite Berathung des Chausseepolizei-Gesetzes. Da hierzu eine große Menge von Amendements eingegangen waren, so beschloß das Haus auf Antrag des Abg. Fernhardt die Zurückweisung der Vorlage mit den Amendements an die Commission zur schriftlichen Berichterstattung. Am 3 Uhr schloß die Sitzung. — Nächste Sitzung: Mittwoch 10 Uhr. I. O.: verschiedene Anträge und dritter Bericht der Unterrichtscommission über die Petition des Grafen Droste v. Bischering bezüglich des katholischen Religionsunterrichts in den Volksschulen.

Die deutsche Reichsbank hat am 21. den Discout für Wechsel auf 4 und den Lombardzinsfuß auf 5 % herabgesetzt. — Am 17. ist die Strecke Hammerstein-Schlochau der Pommerschen Centralbahn dem Verkehre übergeben worden.

Um die Unannehmlichkeiten einer Nachsession zu vermeiden, ist neuerdings der Vorschlag gemacht worden, in dem Augenblicke, da der Reichstag zusammentritt, das Abgeordnetenhaus auf einige Wochen stillschweigend zu vertagen, um sodergestalt dem Herrenhause die nöthige Zeit zur Durchberathung des Justizorganisationsgesetzes zu verschaffen, dann aber das

Abgeordnetenhaus auf kurze Zeit zur Erledigung der Justizgesetze wieder zusammentreten zu lassen. Bestimmte Entscheidung ist darüber noch nicht getroffen, es scheint aber, als ob dieser Vorschlag so ziemlich auf allen Seiten Beifall findet.

Dem Gerichtshof zur Entscheidung der Kompetenzconflicte liegt ein interessanter Fall vor. Ein Gendarm ist in einem beim Civilgericht angehängten Injurienproceß wegen der dem Kläger zugefügten thätlichen Beleidigung verurtheilt worden, obwohl sein Vorgesetzter in einer Eingabe zu den Proceßacten die Bestrafung in Anspruch genommen hatte. Der Verurtheilte hat dann appellirt und die Militärbehörde zugleich den Kompetenzconflict erhoben, weil ein Gendarm nicht Civilbeamter, sondern Soldat sei. Die Erhebung des Kompetenzconflictes würde begründet sein, wenn ein Gendarm wirklich eine Militärperson wäre, aber die Landgendarmarie ist nur militärisch organisirt hinsichtlich der Oekonomie, Disciplin und übrigen inneren Verfassung, in Betreff ihrer Wirksamkeit und Dienstleistung dagegen der Civilbehörde und dem Ministerium des Innern untergeordnet. In dem dem deutschen Militärstrafgesetzbuch beigelegten Verzeichniß der zum deutschen Heere und zur Marine gehörenden Militärpersonen ist deswegen die Gendarmarie nicht aufgeführt. Behörde der Gendarm zu den Militärpersonen, so hätte ferner durch Erkenntniß des Competenzgerichtshofes vom 9. Januar 1858 die vorgelegte Provinzial-Verwaltungsbehörde resp. der Minister des Innern, wohl nicht befügt werden können, bei Proceß gegen Gendarmen wegen solcher Handlungen, welche ihre polizeiliche Wirksamkeit betreffen, den Conflict zu erheben. Der Gendarm ist also nach authentischer Interpretation nicht Soldat und daher die Erhebung des Kompetenzconflictes im vorliegenden Falle nicht gerechtfertigt.

Ausland.

In dem am Sonnabend zu Wien abgehaltenen gemeinsamen Ministerconseil unter dem Vorsitze des Kaisers Franz Josef wurde, wie der Wiener Correspondent des Berl. T. meldet, beschlossen, die Zollverhandlungen mit dem deutschen Reiche sofort nach der Annahme des Zolltarifs seitens der Parlamente in Cis- und Transleithanien wieder aufzunehmen. Man glaubt, dies werde im Februar geschehen können, doch ist nach dem oben gemeldeten Stande der Ausgleichs- und Zollfrage eine weitere Verzögerung der Sache sehr wahrscheinlich. Im Uebrigen hält man es in Wien nun für gewiß, daß der preussische Finanzminister die einschränkenden Bestimmungen des Hohlleinenverkehrs an der deutsch-böhmischen Grenze nicht rückgängig machen werde. In Folge dessen wurde in Wien eine Unteruchung angeordnet, welche die Frage erörterte, wie jene Bestimmungen paralysirt werden könnten. Man will zu diesem Zwecke versuchen, den Hohlleinenverkehr, anstatt wie bisher nach dem sogenannten freien Grenzverkehr, in Zukunft nach dem Appreturverfahren zu behandeln, und die Hohlleinen auf dieselbe Art in Deutschland zollfrei einzuführen, wie dies mit anderen, dem Veredelungsverfahren unterliegenden Artikeln geschieht.

Wien, 22. Januar, Morgens. Telegramm der Presse aus Konstantinopel: Der Aufzug des Sultans zu den Waffen hatte nur geringen Erfolg. Die Pforte ist besetzt, um jeden Preis einen Waffenstillstand herbeizuführen. Es ist deshalb an die türkischen Deputirten im russischen Hauptquartier die Instruction ergangen, so bald als möglich und unter allen Bedingungen einen Waffenstillstand abzuschließen.

Im englischen Unterhause erklärte auf eine Anfrage Stewarts der Unterstaatssecretair des Aeußeren, Pource, die Ratification der Chesoo-Convention sei suspendirt worden, bis die Entscheidung der indischen Regierung über gewisse Handelsfragen eingetroffen sei. Dem Mitgliede Cartwright entgegnete Bourke die Regierung beabsichtige angesichts der kritischen Lage nicht, die Griechenland betreffenden Schriftstücke vorzulegen, Forster gegenüber bestätigte der Unterstaatssecretair der Colonien Comber, daß neue Schwierigkeiten am Cap entstanden seien und daß die Regierung deshalb beschlossen habe, weitere Truppen dorthin zu senden. — Lord Derby's Befinden bessert sich, so daß er dem Cabinetrath am 21. wieder beiwohnen konnte. — Der Obelisk "die Nabel der Aeopatra" ist nunmehr in der Mündung der Themse angelangt.

Am 19. fand in Rom die Eidesleistung statt. Es wohnten dieser Feierlichkeit, welche im Parlamentsgebäude begangen wurde, die Königin, die Prinzen von Portugal, der Kronprinz des deutschen Reichs, der Erzherzog Rainer, der Marschall Canrobert und der gesammte königl. Hof bei. Der König leistete den Eid nach der üblichen Formel und unterzeichnete dieselbe. Hierauf leisteten die Senatoren, unter denen sich auch der Prinz Amadeus und der Prinz von Carignan befanden, und die Deputirten, von denen etwa 460 erschienen waren, den Eid. Nach der Eidesleistung folgte die Thronrede des Königs, welche s. h. beifällig aufgenommen wurde. Dieselbe spricht sich u. A. wie folgt aus: „Die Kundgebungen von ganz Europa, die Theilnahme erlauchter Fürsten an der Bestattung des theuren Verstorbenen waren uns ein großer Trost. Diese Kundgebungen verstärken meine Ueberzeugung, daß das freie Italien eine Garantie des Friedens und des Fortschritts ist. Unsere Aufgabe ist es, das Land auf dieser Höhe zu erhalten. Italien hat meinen erlauchten Vater zu vermissen gewohnt. Mein Vater hat nie aufgehört, mich zu lehren, daß die gewissenhafte Beobachtung der freien Institutionen des Landes die sicherste Gewähr bietet gegen alle Gefahren. Das ist der Glaube meines Hauses, das wird meine Stärke sein. Das Parlament wird mir sicher zur Seite stehen in Aufrichtigkeit und mit den Gesinnungen der Eintracht und Vaterlandsliebe. Mein einziger Ehrgeiz ist, das Lob zu verdienen, daß ich meines Vaters würdig war.“ — Der Erlaß einer Amnestie für politische Strafgefangene und Angeklagte wurde amtlich veröffentlicht. — Am 19. Abends erfolgte die Verabschiedung des deutschen Kronprinzen unter herrlicher Umarmung seitens des Königs. — Die beiden italienischen Schiffe, welche s. J. im Poëporus mit Beschlag belegt wurden, sind wieder freigegeben worden.

Am 20. begaben sich 187 Mitglieder der Cortes nach Aranjuez und brachten der Braut des Königs, der Prinzessin Mercedes, ihre Glückwünsche dar.

Aus Rußland fehlen noch bestimmte Nachrichten über die Einleitung des Waffenstillstandes. Die türkischen Bevollmächtigten sind am 18. von einem russischen General in Fernauli abgeholt und nach dem russischen Hauptquartiere geleitet worden. Auf die Einladung des Großfürsten Nicolaus sind am 20. der Artillerie-Oberst Arion und der Oberlieutenant vom Generalstab Verende als Delegirte Rumäniens bei den Waffenstillstands-Verhandlungen nach dem russischen Hauptquartiere abgegangen.

In Konstantinopel verbreitet sich immer mehr und mehr die Ansicht, daß die Pforte durch die bedrohliche Gefährdung der inneren Verhältnisse, namentlich in der Hauptstadt selbst, gezwungen werden würde, um jeden Preis die Einstellung der Feindseligkeiten zu erkaufen. Gegen 300.000 Menschen sind auf der Flucht nach Konstantinopel begriffen — Dem am 17. im Seraskierate unter dem Vorsitz des Sultans stattgefundenen mehrstündigen Ministerrathe wohnten mehrere Ulema's, Generale und ehemalige Minister bei. Man verkehrte telegraphisch mit den Armee-corps-Commandanten und berathschlagte über die Lage sowohl für den Friedens-, wie für den Kriegsfall. — Syet Bey, ein Enkel Suad Paschas, ist am 18. mit neuen Instruktionen für die türkischen Unterhändler nach Kasanlik abgereist. — Das Kriegsministerium hat zum Zweck der Einberufung aller unverheirateten Männer zur Vertheidigung der Befestigungen der Hauptstadt eine Commission eingesetzt. Der Oberbefehl über die Truppen in Ispatawja zur Vertheidigung Konstantinopels ist Moukhtar Pascha und Chefet Pascha anvertraut, während Ahmed Gub Pascha das Commando über die bei Izkurlu concentrirten Truppen übernimmt. — Ein Telegramm des Gouverneurs von Drama im Vilajet Saloniki meldet die Ankunft von 3000 Verwundeten und Kranken von der Armee Suleiman Paschas, welcher hiernach seinen Hülfzug von Drama befristetlich zu haben scheint. — Am 19. fand in Folge von Mittheilungen seitens der türkischen Delegirten im russischen Hauptquartier wiederum Ministerrath statt. — Ein Trabe des Sultans ruft alle Ottomanen unter die Waffen zur Vertheidigung des Vaterlandes, das in Gefahr sei.

Am 20. fand in Athen ein längerer Ministerrath statt. In Ithessalien ist ein Aufstand ausgebrochen. 500 Insurgenten haben die Waffen ergriffen und sich in den Dörfern Vagitsa und Binacotes unweit der Festung Bolo concentrirt. Die Türken stüchteten nach Bolo. 200 flüchtige christliche Familien sind in Athen eingetroffen. Am 19. haben 800 Mann türkischer Truppen Larissa verlassen und befinden sich auf dem Marsche gegen die Insurgenten. Die Ithessalier, die sich in Griechental aufhielten, sind als Freiwillige in die Reihen der Aufständischen eingetreten, die unter Fahnen mit den griechischen Farben kämpften. Auch in mehreren Districten Macedoniens, namentlich in Siatisia und Castoria ist es zu einem Zusammenstoß zwischen Christen und Türken gekommen. Die griechischen Truppen in Chalsis sind beordert worden, sofort an die Grenzen abzumarschiren. — Die griechische Regierung verhindert die Bildung von Freischaaaren, beschleunigt jedoch ihre militairischen Maßnahmen. — Die auf Kreta gebildete Nationalversammlung hat den Wönch Parthenis Kelaidi abgebannt, um dem Kaiser von Rußland das Geisich zu überreichen, bei dem Abschluß des Friedens auch Kreta eingedungt zu sein.

Vom europäischen Kriegsschauplatze.

Petersburg, 21. Januar. Offizielles Telegramm aus Kasanlik vom 19. Januar. Nachdem General Gurko am 15. d. M. einen Theil der türkischen Armee von Kadkoi und Miranli nach Derwendere zurückgewiesen hatte, setzte derselbe am 16. bei Derwendere, am 17. bei Bellisli und Karagatli seinen Angriff energisch fort und warf die Türken endgültig in das Gebirge Despotodagh hinter Emiskioi und Lasfowo zurück. Die Türken verloren in diesen Kämpfen 49 Geschütze und über 4000 Mann an Todten. Die Zahl der Gefangenen beträgt bis jetzt über 3000. Die Türken stoben, vollständig aufgelöst, auf Kerpapaban. Der Weg nach Adrianopel über Chaskioi wurde ihnen gänzlich abgeschnitten. Diese glänzenden Resultate sind der Tapferkeit und Energie der Generale Schumaloff, Danzeville und Krasnojoff zu verdanken. Die Truppen haben in 6 Tagen 150 Werst durch zwei sehr schwierige Pässe bei Bakale und durch die Trojanpforte, ohne auszurufen, zurückgelegt und drei Tage lang vom Morgen bis zum Abend, jedes Mal auf dem Schlachtfelde ihr Nachtlager aufschlagend, in den Kampf eingegriffen. Unser Verlust beträgt gegen 500 Mann, 5 Offiziere sind todt, 15 verwundet, 3 contusionirt. Am 18. wurde die Verfolgung des Feindes energisch fortgesetzt. Eine Colonne ging von Belastina auf Emiskioi, die andere von Stanimaki auf Naretschin zu. Die Gardesavallerie lagerte am 17. und 18. in Ischatale, rückte am 18. auf der Chaussee nach Chaskioi vor und hatte bereits am 17. Fühlung mit General Fobeleff II. bei Ischivan. Die Kavallerie Fobeleffs wurde am 18. von Stanimaki ostwärts nach Ketenlik dirigirt.

Adrianopel, 19. Jan. Mehemed Ali ist heute mit der Besatzung von Adrianopel in der Richtung von Enkliffa abmarschirt und hat vor seinem Abzug sämmtliche Vorräthe verbrannt und das Munitiondepot in die Luft gesprengt.

Adrianopel, 20. Der Einmarsch der Russen ist heute früh erfolgt. Die mohamedanische Bevölkerung hatte die Stadt verlassen. Die Patriarchen und die christliche Bürgergarde hielten die Ordnung aufrecht. Ein Munitiondepot ist in die Luft gesprungen. Das alte Serail stand in Flammen.

Vom asiatischen Kriegsschauplatze.

Tiflis, den 21. General Komaroff ist am 13. von Ardanutsch gegen Artwin vorgerückt und hat die besetzten und stark vertheidigten Anhöhen von Gorbotan erkämpft.

Der Rechte.

Erzählung von E. Hartner.

(Fortsetzung.)

Aber Hubert war nicht in der Stimmung, die Reuige der jungen Damen zu besriedigen. Er verneigte sich bloß und fragte: „Können Sie mir nicht sagen, ob Fräulein Mühlensel hier ist?“

„Valentine ist hier und hat bereits nach Ihnen gefragt!“ erwiderte Hildegard.

„Ich danke Ihnen!“ versetzte er und entfernte sich schnell. Klara blickte ihm nach. „Die allgemeine Verächtlichkeit der Menschen ist in seltenem Maße zu bemerken!“ philosophirte sie. „Ist dies das Benehmen eines vernünftigen Menschen? Die erste Pflicht eines Tänzers ist, sich zu engagiren, die zweite, eine angenehme Unterhaltung zu machen. Und dieser Hordack, dieses Modell, dem man einige schöngeistige Eigenschaften sonst in der That nicht absprechen kann, stellt bloß eine Frage und läuft davon!“

„Je nun, Klärchen, es scheint, daß wir den Herrn nicht sehr interessiren!“ meinte Hildegard ein wenig empfindlich. „Wenn er Valentines Gesellschaft vorzieht, was kümmert's uns?“

„Besonders, so lange wir noch andere gute Freunde haben!“ lachte Klara. „Herr Erbach, warum engagiren Sie uns nicht? Wie lange glauben Sie, daß wir Tänze für Sie reserviren werden?“

Der Angeredete, der schon eine Zeitlang, allerdings nur von Klara bemerkt, hinter den beiden jungen Damen gestanden hatte, trat jetzt mit einem seiner lächerlichen Complimente heran und sagte, nicht ohne daß eine glühende Röthe der Verlegenheit sein so offenes Gesicht bedeckte: „Fräulein von Reichenau war bereits so gütig, mir einen Tanz zuzulagen — wenn ich Sie also noch bitten darf, Fräulein von Rambo —“

„So, so, hm!“ machte die Ueberrübige, einen ledigen Blick auf Hildegard werfend. „Heute müssen wir schon besondere Rücksicht auf Sie nehmen, Herr Erbach! denn wenn ich recht gehört habe, ist es ja entchieden, daß Sie uns verlassen werden. Wie ich das ertragen soll, weiß ich freilich noch nicht!“

„Ich denke, wir werden es beide überstehen!“ versetzte Herr Erbach lachend, indem er die dargebotene Tanzkarte nahm.

„Die zweite Volka, wenn ich bitten darf?“

In diesem Augenblick ertönte die Tanzmusik, die Paare ordneten sich, Herr Erbach vor Hildegard den Arm. Als sie im Tanz dahinschweben — nicht ganz so ideal, als Hildegard gewünscht hätte, — bemerkte sie, daß Hubert neben Valentine auf einem kleinen, von Gewächsen umstellten Sopha saß. Die beiden hatten offenbar nicht die Absicht zu tanzen. Hubert sprach, wie es schien, angelegentlich und sehr ernst, Valentine hörte mit gesenktem Haupte zu. Die Diamanten in ihrem dunklen Haar funkelten und blickten, Hildegard erschraf fast, so dämonisch schön war ihr die Freundin nie erschienen. War es zu verwundern, wenn Hubert eine Unterhaltung mit ihr allen andern Vergnügungen vorzog?

„Ist das wahr, was Klara gesagt hat?“ fragte Hildegard während der Pause. „Ist es entchieden, daß Sie die Stellung annehmen?“

„Ja!“ sagte Herr Erbach gepreßt.

Beide schwiegen. Hildegards Herz zog sich krampfhaft zusammen bei dem Gedanken, daß die Entschidung nahe, daß sich das, was sie im stillen Kämmerlein gedacht und geträumt, jetzt im unbarmherzigen Licht des Tages bewähren sollte. Sie fühlte, daß des jungen Mannes Augen fragend auf ihr ruhten und so zwang sie sich zu der Frage: „Sie werden also voraussichtlich nur noch kurze Zeit hier bleiben?“

„Nur sehr kurze!“ erwiderte er. „An meinem neuen Bestimmungsort wird meine Anwesenheit verlangt. Ich werde dort nicht so bald Urlaub nehmen können und so muß ich schon vorher — er stockte und fuhr nach augenblicklichem Zögern fort — „einiges besorgen, was ich zu thun habe!“

Hildegard fühlte von neuem, wie sich jenes undefinirbare Etwas erkältend auf ihr thörichtes, warmes Herz legte. War das, was er zu besorgen hatte, ein Besuch bei seiner Mutter? Wenn dem so war, warum sagte er es nicht geradezu? Schämte er sich etwa der alten Wäders- oder Schwornneinsegerswitwe, die seine Kindheit behütet hatte? Jetzt fühlte sich Hildegard sehr geneigt, der alten Frau die Hand zu küssen und sei's auch nur aus Trost! Mit dem Muth der Verwirrung sagte sie den Stier bei den Hörnern und sagte:

„Sie werden Ihre Mutter doch noch sehen, ehe Sie Ihre neue Stellung antreten?“

„Ich — gewiß, das ist ja selbstverständlich!“ stammelte er erschrocken und verlegen.

„Gewiß!“ versetzte Hildegard schnell besänftigt. „Es ist so schon hart genug, daß sie so wenig von Ihnen sieht! Aber Sie schreiben ihr doch oft?“

„Versteht sich, versteht sich!“ — sagte er hastig und bot ihr aufs neue den Arm zum Tanz.

So klein die Scene war, sie hatte in Hildegard doch einen Mißklang zurückgelassen, dessen sie nicht Herr werden konnte. Sie machte es betrachend, von welcher Seite sie wollte: er hatte seine Mutter verleugnen wollen! Das war ein Flecken in ihrem Ideal, den Hildegard nicht verzeihen konnte. Ihr junges Herz empörte sich für die verlassene arme Aite, sei sie nun weß Standes sie wolle, und sie fühlte, daß es großer, selbstloser Liebe bedurfte, um mit unwandelbarer Treue an einem Sohn zu hängen, der sich zu gut dünkte für die Seinen!

In solche Gedanken vertieft, hatte sie sich in eine Fensterhaise zurückgezogen, wo sie ziemlich all'in stand.

Die weißen Paare hatten den Tanzsaal verlassen, der während der Pause gelüftet wurde. Das Wetter war in den letzten Tagen umgeschlagen und die Luft drang empfindlich kühl in den überhitzten Raum.

„Wenn ich auch jetzt nicht mehr um einen Tanz bitten darf, so gestatten Sie mir doch, daß ich mich nach Ihrem Befinden erkundige, mein gnädiges Fräulein?“

Hildegard sah auf; Hubert stand vor ihr. „Ich würde mir selber leid thun, wenn ich noch einen Tanz hätte!“ sagte sie lächelnd. „Was mein Befinden anbetrifft — nun, ich kann nicht klagen!“

Sie sagte das mit einem Ton, der Hubert betroffen machte, seine ersten Augen ruhten mit einem Blick so inniger Theilnahme auf ihr, daß sie die ihren in Verwirrung senkte. „Sie sollten nicht hier bleiben!“ sagte er mit leisem Tadel. „Sie sind erbt und es ist hier sehr kühl!“

„Wir sind im Mai!“ erwiderte sie.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von E. Jurek in Merseburg.